

# Fuerteventura: Der Süden rund um Costa Calma

Reisetagebuch von [Detlef Fritz](#)

				
Costa Calma: der Playa Sotavento	Kakteen-Garten bei La Lajita	Engelhai am Riff von Chupadero	Höhlentauchen bei Chupadero	Rochen am Großen Muränenriff
				
Ein Leuchtturm bei Morro Jable	Kahle Höhenzüge bei Jandia	Die Piratenhöhle von Ajuy	Der Kirchplatz in Betancuria	Strandpromenade von La Lajita

## Samstag, 8. September 2018: Fuerteventura, Costa Calma, Playa Sotavento

Wir landen ziemlich pünktlich um 10.50 Ortszeit auf dem Flughafen von Fuerteventura. Beim Landeanflug kamen wir über einige kleine, offensichtlich unbewohnte und kahle Inseln, überflogen kurz Lanzarote, nahmen dann Kurs auf Fuerteventura.

So kahl die Insel aus der Luft wirkt, so kahl ist auch der erste Eindruck beim Transfer zu unserem Hotel, dem Sotavento Beach an der Costa Calma. Wir passieren eine mittags verschlafene Ortschaft, fahren ansonsten auf einer Straße, die durch eine fast wüstenähnliche Landschaft mit grauen Hügeln führt. Nur ab und an sieht man auf diesen Hügeln einen verkümmerten Strauch, ansonsten nur Sand und Geröll.

Der Playa Sotavento an der Costa Calma unterdessen zeigt sich als ein kleines Feriencenter, mit großzügigen Touristenanlagen an dem weitläufigen Sandstrand und einer Reihe von Einkaufsmöglichkeiten, sogar einem langgezogenen Park entlang der Hauptstraße.

## Sonntag, 9. September 2018: La Lajita

Neben dem Oasis-Park bei La Lajita, dem Tier- und Freizeitpark im Süden von Fuerteventura, findet jeweils am Sonntag ein so genannter Bauernmarkt statt. Die Fahrt dahin gibt es sogar gratis. 30 Euro kostet schließlich der Eintritt in den Oasis-Park, und damit auch immer genügend Gäste kommen, organisieren die Betreiber einen kostenlosen Bus-Shuttle zwischen Park und den Hotelanlagen.

Immerhin warten Park wie Bauernmarkt mit exotisch-kanarischer Kulisse auf. Eine Kamelkarawane zieht am großen Parkplatz vorbei Richtung Park, wohl, um dort die lauffauleren Besucher aufzunehmen, vor dem Eingang gibt es einen Kakteengarten, bei dem manche der stacheligen Pflanzen zu mehreren Metern Höhe aufgeschossen sind.

Ansonsten ist die Bezeichnung „Bauernmarkt“ eher übertrieben. Tatsächlich bieten einige Händler Fische oder landwirtschaftliche Artikel an, darunter mehr als faustgroße Zwiebeln, aber die meisten Anbieter auf diesem Markt sind wohl eher hier lebende Ausländer, auch etliche Deutsche, die die gleiche Ware feil bieten, wie es sie auch auf den Touristenmärkten

andernorts gibt, etwa Lederwaren aller Art, geschnitzte Seife, Kunsthandwerk aus Leder, Holz und Stein. Ungewöhnlich ist da eigentlich nur ein sogenanntes Lavakissen, ein mit Lavageröll gefülltes Kissen, das man in der Mikrowelle erwärmen soll um dann damit zum Beispiel Gelenkschmerzen zu bekämpfen.

An diesen „Bauernmarkt“ schließt sich ein weitläufiges Gartencenter an, in dem man fast ausgewachsene Drachenbäume, Palmen und Kakteen erwerben kann.

Gegen Mittag fahren wir mit dem Taxi zurück ins Hotel, verbringen den Rest des Tages am Pool.

### **Montag, 10. September 2018: Playa Sotavento, La Lajita, Tauchplatz Chupadero**

Am Vormittag laufen wir vom Hotel ca. 15 Minuten die Hauptstraße entlang Richtung Süden, sind dann schon an der nächsten Bucht, dem nächsten Ferienzentrum. Hier dominieren aber nicht die großen Hotels, sondern eher die Appartementanlagen – und da so der Anteil der Selbstversorger entsprechend größer ist, gibt es auch ein größeres Einkaufszentrum, einen Supermarkt, eine ganze Reihe von Cafés und Restaurants.

Interessant: die Maklerbüros mit ihren Angeboten. Die reichen vom Ein-Zimmer-Appartement ab rund 70.000 Euro bis zur Luxusvilla für mehr als eine Million.

Am Nachmittag fahren wir zum Tauchen nach La Lajita. Etwa in der Höhe des Eingangs zum Oasis-Park biegen ab wir auf eine Piste zum Strand, zu einer Bucht namens Chupadero, umrahmt von zwei Felsen, mit einem Strand aus Sand, Geröll und Steinen. Getaucht wird vom Strand aus.

Es geht in eine Tiefe von etwas mehr als acht Meter, zu einem Tauchplatz mit sandigem Boden, durchsetzt von Kleinen Felsen und Steinen, auf den ersten Blick ein unscheinbarer, fast uninteressanter Tauchplatz. Es gibt einige kleinere Schwärme von Mönchsbarschen und Brassens, ich entdecke einen einsamen Picassofisch und eine Grundel, ein paar bunte Fische.

Was diesen Tauchplatz interessant macht, verbirgt sich unter den Felsvorsprüngen oder hat sich im Sand vergraben. Da zieht sich dann ein Sepir eilig in sein Versteck zurück, bewegen sich Kleine Butte vorsichtig über Sand, kaum vom Meeresboden zu unterscheiden, hat sich schließlich sogar ein kleiner Engelhai, noch ein Baby, im Sand eingegraben, bleibt, auf seine Tarnung vertrauend, am Boden liegen, als ihn der Divemaster freigelegt hat, gräbt sich dann, während wir entschwinden, so rasch als möglich wieder ein.

### **Dienstag, 11. September 2018: La Lajita, Tauchplatz Chupadero**

Am frühen Nachmittag sind wir wieder am Tauchplatz Chupadero, tauchen aber diesmal in die andere Richtung, zu den nördlichen Felsen.

Auch wenn wir hier nicht einmal acht Meter Wassertiefe erreichen, erscheint die Unterwasserlandschaft hier etwas interessanter als beim gestrigen Tauchgang. Wir tauchen die ganze Zeit über sandigem Boden eine nicht sonderlich hohe Felsformation entlang, kommen dabei durch Unterwasser-Schluchten, durchtauchen schließlich auch eine recht enge, vielleicht vier Meter lange Grotte.

Wir sehen wieder Schwärme von Mönchsfischen und Riffbarschen, stoßen auf etliche Eidechsenfische, Grundeln, begegnen einem Sepir und auch einem Einsiedlerkrebs, der sich in einer leeren Muschel eingeknistet hat, nun in seinem gesamten Aussehen einer Wespe ähnelt.

### **Mittwoch, 12. September 2018: Morro Jable**

Am Morgen fahren wir zum Tauchen nach Morro Jable weiter in den Süden. Der – ziemlich neue – Touristenort liegt über die Autobahn knapp 20 Minuten von Costa Calma entfernt,

besteht fast ausschließlich aus Hotels, Appartementanlagen und Einkaufszeilen, zieht sich im Wesentlichen an der Hauptstraße entlang.

Ursprünglich gab es hier nur einen einsamen Leuchtturm am breiten und unendlich langen Sandstrand.

Um zum Tauchplatz, dem Großen-Muränen-Riff zu gelangen, müssen wir mitsamt der Ausrüstung rund 200 Meter über den Sandstrand marschieren, dann fünf Minuten an einem die Richtung vorgebenden Seil entlangtauchen.

Das Große-Muränen-Riff ist ein Fels in Form eines L, wobei das Plateau in etwa 20 Meter Wassertiefe liegt, die Felswand dann noch einmal zehn Meter tiefer abfällt.

Der Name täuscht über den gegenwärtigen Zustand hinweg. Muränen sehen wir auf dem sandigen Plateau nämlich nur zwei. Dafür zeichnet sich das Riff aber durch anderen Fischreichtum aus. Es gibt hier Unmengen von Trompetenfischen, die es immerhin auf Armlänge bringen, prächtige Zackenbarsche, natürlich wieder Riffbarsche und Mönchsfische in Schwärmen. Schließlich entdeckte ich noch einen Rochen.

Am Nachmittag fahren wir noch einmal von unserem Hotel mit dem Taxi nach Morro Jable, essen in der Strandbar zu Mittag frisch gefangene Fische.

Über den rund 300 Meter langen Holzsteg laufen wir dafür von der Hauptstraße kommend durch das Naturschutzgebiet des Playa de Motorral, ein dicht mit Buschwerk bewachsenes Areal zwischen Hauptstraße und Beginn des Sandstrandes, ein Gebiet, das massenweise von Streifenhörnchen bewohnt wird, die auch immer wieder unter dem Holzsteg hindurch laufen, sich ohne Scheu den Menschen nähern.

#### **Donnerstag, 13. September 2018: La Lajita, Tauchplatz Chupadero**

Am frühen Nachmittag sind wir wieder am Tauchplatz von Chupadero, tauchen entlang der Strecke, die wir schon bei unserem ersten Tauchgang genommen haben.

Den kleinen Ammenhai sehen wir diesmal zwar nicht, dafür aber, in einer steinernen Mulde gut versteckt, einen kleinen Oktopus. Wären da nicht seine Augen, mit denen er aus seinem Versteck lugt, wäre er von den ihm umgebenen Gestein nicht zu unterscheiden.

Der Tintenfisch, auf den wir kurz darauf stoßen, ist schon leichter auszumachen. Zwar hat auch er sich ein Versteck zwischen den Steinen gesucht, aber die lila schimmernden Fangarme, mit denen er sich an diesen Steinen festklammert, sind doch zu verräterisch.

Ziemlich zum Schluss begegnen wir noch einem Sepir, noch ein Baby, das sich ungeschützt ein kurzes Stück über den Sand bewegt, dann aber schnell so gut als möglich eingräbt.

#### **Freitag, 14. September 2018: La Pared, Landenge von Jandia, Ajuy, Pájara, Betancuria, La Lajita**

Etwa gegen 10 Uhr vormittags brechen wir zu unserer Inselrundfahrt durch den Süden und die Mitte Fuerteventuras auf, wenden uns von Costa Calma nach Westen, Richtung La Pared. Das ist allerdings nicht viel mehr als ein eher unscheinbares Dorf am Rand der Straße zur Westküste, ohne erkennbare Sehenswürdigkeiten.

Weit interessanter ist da schon der Aussichtspunkt über die Landenge von Jandia, ganz in der Nähe gelegen. Da geht es vom Parkplatz auf einen Hügel, von dem aus man über die kahlen Berge, manche wie sanfte, aber nackte Höhenzüge, andere wie zerborstene Felsen bis aufs Meer schaut. Durch diese fast lebensfeindliche trockene Einöde soll sich einst eine Mauer gezogen habe, die die beiden Guanchen-Reiche auf Fuerteventura voneinander trennte. Nun zieht sich eine Reihe aufgetürmter Steine vom Aussichtspunkt über den Hügel, weist ein Schild darauf hin, dass man keinen dieser Steine entfernen darf. Nur: Ob es sich wirklich um Reste der alten Guanchen-Mauer handelt, wenn die denn je existiert hat, ist wohl durchaus fraglich. Aber immerhin: Der Eindruck einer Grenze in einer gottverlassenen Gegend bleibt.

Historisch sicher ist jedoch die Herkunft der Reste der ungepflasterten Straße, eigentlich eher einer früheren Piste, die wir hier als auch bei unserer Weiterfahrt immer wieder zu sehen bekommen. Das ist der Weg der Gefangenen, nach dem spanischen Bürgerkrieg angelegt von den politischen Gefangenen der faschistischen Franco-Diktatur, damals in einer Zeit, als es im Süden Fuerteventuras offensichtlich noch überhaupt keine Verbindung zwischen Ost- und Westküste gab.

Ajuy, unser nächstes Ziel, auch unter dem Namen Puerto de la Pena bekannt, blieb noch lange ein weltabgeschiedenes Dorf, das auch erst in den 1980er Jahren ans allgemeine Stromnetz angeschlossen wurde. Heute ist der kleine Ort ein beliebtes Ausflugsziel der Touristen, wobei die Autofahrt auf dem zentralen Parkplatz vor dem Dorf beginnt. Dann geht es die Dorfstraße hinab zum Strand und dem wohl älteren Teil des Dorfes, einer Ansammlung kleiner weißer Häuser, allesamt nur einstöckig, mit winzigen Fenstern, allesamt wohl ehemalige Fischerhäuser, aber doch gut in Schuss gehalten bzw. restauriert. So, wenn auch nicht ganz so in frischem Weiß, dürften früher wohl alle Dörfer der Insel ausgesehen haben.

Das Bild eines weitgehend original erhaltenen Fischerdorfes ist es allerdings nicht so sehr, das die Besucherströme nach Ajuy zieht. Es ist auch nicht der in einer Bucht gelegene Strand, hier mit dunklem Sand, auf dem einige kleine Boote liegen.

Ajuys große Attraktion liegt ziemlich weit außerhalb des Ortes, zu erreichen nur über einen steinigen Weg entlang der steilen Felsküste oder aber per Boot: die Piratenhöhle. Deren Ausmaße sind wirklich gewaltig, ein riesiges Loch in der dem Meer zugewandten Felswand, das die Boote, die von der Höhle kommen bzw. in ihre Richtung fahren, geradezu winzig erscheinen lässt.

Allerdings ist der Weg für uns bis zur Höhle selbst zu weit, so dass wir auf halber Strecke umkehren. Schließlich stehen auch noch andere Ziele auf unserem Programm, zunächst jetzt Pájara.

Der im Vergleich zu Ajuy gerade urbane Ort erscheint als eine Mischung zwischen Kleinstadt und Dorf, für die Verhältnisse der Insel bestimmt eher eine Stadt, immerhin Verwaltungssitz für den ganzen Süden Fuerteventuras. Touristen scheinen auch ab und an hierher zu kommen, wie aus einigen wenigen Andenkenläden an der Hauptstraße zu schließen ist, bestimmen aber wahrlich nicht das – verschlafene – Bild der Gemeinde.

Im Dorf- oder Stadtkern steht natürlich die Kirche, angeblich sogar eine Sehenswürdigkeit, momentan aber eine abgesperrte Baustelle, daneben das örtliche Kulturzentrum, mit einem Café und einer Bibliothek.

Am Rand des Ortes liegt ein ausgetrocknetes Flussbett, parallel dazu verläuft ein Spazierweg. Allerdings: die Brücken, die Bepflanzungen entlang des Flussbettes lassend darauf schließen, dass hier zu anderen Zeiten für die Verhältnisse Fuerteventuras sogar ein recht ansehnlicher Fluss verläuft. An Wasser scheint es hier auch nicht zu fehlen: Immerhin finden sich rund um Pájara reichlich Felder, gibt es hier eine offensichtlich noch eine recht blühende Landwirtschaft – ganz im Unterschied zu anderen Inselregionen, in denen wir ständig verlassene Felder, verfallene Höfe passiert haben.

Strahlend weiße Häuser und Palmen – das ist das Bild von Betancuria, eigentlich nur ein hübsches kleines Dorf mit rund 800 Einwohnern, aber als älteste europäische Siedlung auf der Insel Fuerteventuras geschichtsträchtigster Ort, Magnet für den Tourismus.

Der Wagen wird auf einem Parkplatz am Ortsrand abgestellt, wo man sich an einer anschaulichen Karte über die Lage der einzelnen Sehenswürdigkeiten orientieren kann, und wenige Schritte entfernt ist man bereits auf der alten Hauptstraße, dem Weg zum historischen Ortskern, zum Kirchplatz.

Der liegt auf einer Anhöhe etwas oberhalb des Wohnviertels, auf das man von hier herabschaut, ist auch kein großer freier Platz, sondern ein dicht bebautes Viereck, eben mit der Kirche, mehreren Wirtschaftsgebäuden, einem nun als Restaurant bzw. Café genutzten Gebäude, alles in weiß, dazu einem kleinen Brunnen.

Abseits des Kirchplatzes liegt das Grundstück einer früher wohl herrschaftlichen Villa, nun ein Museum, in dessen Vorführraum eine schon faszinierende Ton-Dia-Show über die Landschaften Fuerteventuras im Wechsel der Jahreszeiten läuft. Die zeigt nicht nur, wie grün die so kahl wirkende Insel bei Regen werden kann, sondern auch das reichhaltige Unterwasserleben vor den Küsten.

Ansonsten gibt es das, was auch in anderen Heimatmuseen nicht fehlen darf: auf dem Hof ein restaurierter Eselkarren, Figuren in traditioneller Tracht, ein klassischer Webstuhl – und schließlich eine Ausstellung über die Produktion eines der wichtigen Lebensmittel der Insel, des Ziegenkäses.

Von Betancuria kommend halten wir uns Richtung Osten, kommen wieder an die Küste, passieren aus dem Boden gestampfte Touristenorte mit Ferienanlagen, Bungalows und Hotels, allerdings auch etlichen Bauruinen, bei denen nicht absehbar ist, ob sie je fertig gestellt werden. Wenn diese Orte eine länger zurückreichende Geschichte aus der Zeit vor dem Tourismus haben sollten, ist davon nichts mehr zu erkennen.

La Lajita, der nördliche Nachbarort des Ferienzentrums von Costa Calma, hat allerdings eine erkennbare Geschichte aus der Zeit vor dem Tourismus.

Das eigentliche Dorf mit dem Ortskern liegt unmittelbar am Wasser, direkt am Strand, auf dem auch noch einige kleine Boote liegen. Zum Dorfkern gehört selbstverständlich die Kirche an der Strandpromenade, wo auch eine Dorfkneipe zu finden ist, aber ebenso ein Kinderspielplatz, dazu ein Platz, an dem sich die alten Männer des Dorfes zum Schwatz und Kartenspiel treffen.

Von hier gehen einige verwinkelte Gassen ab, so, wie man es von einem früheren Fischerdorf erwartet.

### **Samstag, 15. September: Costa Calma – Berlin**

Kurz nach acht Uhr früh werden wir aus dem Hotel abgeholt, sitzen dann pünktlich gegen 11.30 Uhr in unserem Flieger zurück nach Berlin.